

Salon des Schlosses Wiesentheid. Das Vorsatzblatt steigert die Spannung; Ausschnitte aus Salomon Kleiners Kupferstichwerk „Schloß Pommersfelden“ 1728. Man blättert auf – und blättert und blättert, immer wieder überrascht – auch dann, wenn einem manches vertraut ist – überrascht von der Fülle dessen, was es in Franken noch gibt, beglückt über die Schönheit der Aufnahmen, über den stets mit Bedacht ausgewählten Standpunkt des Fotografen, der sein Können von neuem unter Beweis stellt, und man ist – keineswegs zuletzt – erfreut über die kenntnisreiche und fein abgestimmte Einführung, die in schier leichtem Plauderton doch in die Tiefe schürft und Wesentliches aussagt. Wenn kultureller Reichtum verpflichtet, dann haben mit diesem Buch Verfasser, Fotograf und Verlag eine Verpflichtung einem Land gegenüber erfüllt, das wie kaum ein anderes europäische Kultur auch heute noch in zahlreichen Denkmälern repräsentiert, die hier in glücklicher – und auch reicher – Auswahl vorgestellt werden.

-t

**Nürnberg.** Altstadtsehenswürdigkeiten nach der Natur gezeichnet von Hans Gründl (Verlag Hans Carl Nürnberg 1969, 96 Seiten, Querformat 16 x 23 cm, in Büttenpapier gebunden, DM 14.50).

Die Sehenswürdigkeiten der Nürnberger Altstadt: die Burg, die Mauern, Türme, Tore und Brunnen, die Kirchen, Patrizierhäuser, Winkel und Gassen, die Brücken, Portale und Giebel, Skulpturen und Schmiedearbeiten, ja sogar die originellen „Zwätschgamännla“ und den „Christkindlesmarkt“ hat der Künstler in 90 Bleistiftzeichnungen festgehalten. Teils peinlich genau mit spitzem Stift, teils flott mit breitem Strich. Und der heimische Verlag legt diese Zeichnungen gut reproduziert in einem bibliophil aufgemachten Band vor. Das schon vom Äußeren her ansprechende Buch ist nicht nur ein „Bilderbuch“ schlechthin. Es atmet etwas vom Geist des „Deutschen

Reiches Schatzkästlein“, der sich glücklicherweise bis in unsere Tage erhalten hat.  
P. U.

**Paschke Hans, Der Judenhof und die alte Judengasse zu Bamberg.** / ders., Um den weltlichen Gerichtsstuhl zu Bamberg. Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie, Hefte 36 und 38. Bamberg 1969.

Bundesfreund Paschke legt zwei neue Hefte seiner bekannten Schriftenreihe vor, die in ihrer konzisen, aber gründlich erarbeiteten Art eine begrüßenswerte Ergänzung fränkischer landeskundlicher Literatur ist, auch über das örtliche Interesse Bambergs hinaus. An der Quelle orientiert, geben diese Schriften ein übersichtliches und komplettes Bild Bamberger historischer Topographie, das auch auf andere Städte methodisch anregend wirken sollte. Die Verständlichkeit der Aussage des Forschungsergebnisses wird durch Stadtplanausschnitte gefördert. Vivant sequentes!  
-t

**Markgrafentheater Erlangen.** Repräsentativer Bildband. Hergsg. v. Kulturreferat der Stadt Erlangen. Aktuelles Dokument der lokalen Theatergeschichte (Besprechung vorbehalten).

**Schweser Max, Gerania und Nachäli.** Gereimtes und Ungereimtes. Mellrichstadt: Ludwig Bauner Verlag 1965. 63 SS. kt.

Heil ist die Welt, idyllisch und friedlich in Schwesers Reimereien wie in seiner Kurzprosa. Auch die Aufruhr in der Schulpflegschaft wegen der Behandlung von Friedrich Rückerts Gedicht über Leinach im Unterricht wird zur Humoreske abgebogen. Natur herrscht vor, daneben steht ein wenig Volksleben, die Kirchweih, die Weihnachtszeit, die Fasnacht. Vom Gehaltlichen wie von der sprachlichen Bewältigung her hat bei dem Autor das 20. Jahrhundert noch nicht begonnen.  
Str.

## *Verehrte Bundesfreunde!*

Unser Frankenbund feiert in diesem Jahre seinen 50. Geburtstag. Er tut es nicht mit Prunk und Gepräge, er tut es auf die ihm eigene Weise, indem er sich auf das besinnt, was uns zusammenführt, was wir wollen und was wir tun. Stolz gedenkt er dabei seiner Vergangenheit, aber gerade heute ist sein Blick auch in die Zukunft gerichtet.

Auch das „Frankenland“, unsere Bundeszeitschrift, gedenkt des Jubiläums, und ebenfalls auf ihre Art. Die Festnummer bringt keine Rückschau auf die nunmehr 5 Jahrzehnte umfassende Geschichte des Bundes, die wie die Geschichte eines Menschenlebens Höhen und Tiefen durchgemessen hat. Man kann sie nachlesen in der Chronik des Frankenbundes, deren 2. Teil in Kürze erscheint. Nur so viel sei gesagt, daß der Frankenbund sich dessen, was er in den ersten 50 Jahren seines Bestehens geleistet hat, nicht zu schämen braucht. Statt eines historischen Rückblicks läßt die Zeitschrift 4 charakteristische fränkische Städte – Ansbach, Bayreuth, Nürnberg und Würzburg – selbst zu Wort kommen, repräsentativ den Bogen spannend zwischen den im Frankenland gewachsenen vielfältigen staatsrechtlichen Gebilden.

Wenn ein Mann 50 Jahre alt ist, sagt man, er befinde sich in einem gestandenen Alter. Im Leben einer Vereinigung mit einer Zielsetzung wie der unserigen ist schon die Frage „jung oder alt?“ falsch gestellt. Bei ihr kommt es auf die Leistung an und für diese wiederum darauf, ob die Kräfte, die in ihr wirksam sind, stark oder schwach sind. Bisher hat der Frankenbund seinen Mann gestanden. Er wird es auch in Zukunft tun. Sicher wird manches von unserer Arbeit in den kommenden Jahrzehnten anders aussehen als in den abgelaufenen. Der Frankenbund muß sich, um lebensfähig zu bleiben, immer wieder den sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnissen anpassen, sich mit dem Prozeß der gesellschaftlichen Wandlungen auseinandersetzen und besonders auch der sich verändernden Lage der Kulturpflege innerhalb der Gesellschaft Rechnung tragen. Wenn er sich der Erkenntnis, Erhaltung und Gestaltung von Natur und Kultur in unserer fränkischen Heimat verschrieben hat, so begreift er sich damit als eine heimatpflegerisch-kulturelle Organisation, die in dem großen Spannungsfeld des Ausgleiches zwischen Tradition und Fortschritt steht, in der Notwendigkeit, Überliefertes zu pflegen und Neues zu fördern. Seine Aufgabenstellung ist umrissen, die Mittel zur Erfüllung müssen immer neu gefunden werden. Einstein hat einmal bemerkt, die Instrumente, die der heutigen Gesellschaft zur Verfügung stünden, seien vollendet, doch die Zielsetzung verworrener denn je. Wir wollen das nicht von uns sagen; wir haben das Ziel, das wir ansteuern, fest im Auge und richten danach unsere Mittel entsprechend der jeweiligen gesellschaftlichen Situation, die bei der Gründung anders war als etwa 1950 und heute, da das Verhältnis zwischen Kulturpflege und Gesellschaft pluralistisch ist wie die

Gesellschaft selbst, wieder anders ist. Die Gegenwart bevorzugt zwar größere Dimensionen, der Jugend scheint das Abenteuer in der Ferne attraktiver. Doch darf sich der Heimatgedanke nicht an die Peripherie des Bewußtseins drängen lassen, denn er ist ein Aktivposten, der als Grundlage für all das andere nötig ist. Deshalb wollen wir auch sicherstellen, daß unsere Ziele auch den Menschen der Jahre 2000 und später erstrebenswert erscheinen. Wir wissen nicht, wie diese Menschen leben werden, wir wissen nur, daß sie anders leben werden als wir heute. Es sind atemberaubende Vorstellungen, denen man begegnet, wenn man erfährt, welche Entwicklungstendenzen die Naturwissenschaft und ihre Tochter, die Technik, verfolgen. Der rasch wachsende Fortschritt der Technik, dieses Geschenks der Naturwissenschaft an die Menschen, ermöglicht mehr Humanität, bringt mehr Freizeit und damit gerade auch die Möglichkeit, sich mehr mit den Geisteswissenschaften und der Kultur zu befassen. Damit sollte die Gewähr gegeben sein, daß den Menschen der Zukunft kulturelle Betätigung nicht bloß feiertägliches oder nicht ernst genommenes Dekorationsstück bedeutet, sondern ein elementares Bedürfnis ist. Daraus erwächst für uns Lebende die Verpflichtung, die kulturellen Güter unserer Heimat zu pflegen, zu entwickeln und an kommende Generationen weiter-zu-geben. Das ist nur dann möglich, wenn wir immer wieder Menschen für diese Werte begeistern können, und das können wir wiederum nur, wenn wir bei unserer Arbeit ehrlich sind.

Der Frankenbund, an der Schwelle seines 2. Halbjahrhunderts in Natur und Kultur der fränkischen Heimat fest verwurzelt, aufbauend auf der Vergangenheit, die Linie seines Gründers Dr. Peter Schneider fortführend, ist sich der auf ihn zukommenden Aufgaben bewußt und bereit, das Seine zu tun.



Dr. Helmuth Zimmerer  
1. Bundesvorsitzender

# AUS FRÄNKISCHEN LANDEN

Dr. Wilhelm Müller

## Liebenswerte Stadt Bayreuth

Immer noch ist Bayreuth eine Stadt im Grünen, so wie sie schon in der idyllisch-romantischen Zeit des Dichters Jean Paul empfunden wurde, der davon schrieb, daß dem Besucher Bayreuth gleichsam *auf einem grün angestrichenen Präsentierteller von Gegend* dargeboten werde. Hügel und Berge umsäumen den Talkessel, in den die Stadt eingebettet liegt. Sie steigen im Osten bis auf die dunklen „Adlerhäupter“ des Fichtelgebirges von mehr als tausend Metern empor und schaffen im Westen die lichte, wie ein riesiger, von Flüssen durchströmter Felsengarten anmutende, Fränkische Alb.

So mannigfaltig und abwechslungsreich wie die umgebende Landschaft, so vielgestaltig ist auch das auf über zweiunddreißig Quadratkilometer ausgedehnte Stadtgebiet selbst. Noch bildet der historische Kern, das „Alt-Bayreuth“, rings um die spätgotische Stadtkirche und dazu der ausgedehnte, prachtvolle Straßenmarkt vom Sternplatz (ehemals Oberes Tor) bis zur Spitalkirche, das eigentliche Zentrum, obwohl die Stadt in den letzten Jahren durch Neusiedlungen und das Industriegelände weit über alle Vororte hinausgewachsen ist. In diesem Alt-Bayreuth gibt es noch trauliche enge Gassen, die meist vom Markt her auf die doppeltürmige Stadtkirche hinführen. Auch von den alten Häusern haben die verheerenden Stadtbrände des Hussitenkriegs (1430) und des 17. Jahrhunderts doch noch so viel übriggelassen, daß „Alt-Bayreuth“ erhalten blieb, obwohl zuletzt der Bombenhagel von 1945 etwa ein Drittel der Stadt zerstörte. Noch steht, mit seiner hohen Giebelseite der Kirche zugewandt, als ältestes das Nankenreuther Haus an der Ecke zur „markgräflichen Prachtstraße“ (Friedrichstraße), in der wir neben mehreren Höflingshäusern das Wohn- und Sterbehaus Jean Pauls antreffen. Die Straße

Blick über den alten Stadtkern, an den sich moderne Hochbauten angliedern, zu den Randhöhen

